

Wohnen

Adrian Wolfisberg hat ein Tiny House gebaut und leistet damit Aufklärungsarbeit.

Von Geri Wyss, 16. März 2022

Der Neuenkircher Schreiner hat ein Referenzobjekt eines Tiny Houses gebaut. Damit will er für alternative Wohnformen sensibilisieren und den Gemeinden die Augen öffnen.

Bei einem Bauernhof im Holz in Neuenkirch steht es, das Tiny House von Adrian Wolfisberg, gut sichtbar von der Hauptstrasse zwischen dem Geisslermoos und der Lohrenkreuzung aus. Die Idee dazu schwirrte dem selbstständigen Schreiner, der etwa zu 50 Prozent für andere Betriebe arbeitet, aber auch eigene Projekte verfolgt, schon länger im Kopf herum. Vor etwa einem Jahr war dann der Moment gekommen und Adrian Wolfisberg begann mit konkreten Abklärungen. «Für mich war klar, dass ich ein Tiny House auf Rädern realisieren will», sagt der 52-Jährige, der auch Mitglied des Vereins Kleinwohnformen ist, der in der Schweiz die Interessen von Menschen vertritt, die an alternativem Wohnen auf kleinem Raum vertritt. Mit den Massen von 6,60 Metern Länge und 2,55 Metern Breite sowie einer Höhe von vier Metern hat Adrian Wolfisberg die Dimensionen ausgereizt, welche das Tiny House zu einer Mobilität und somit strassenverkehrstauglich machen.

Das Interieur wirkt schlicht, hat aber auch eine edle Note, etwa durch die grauen Bodenplatten. Das verbaute Massivholz stammt von nordischen Fichten. Die Wände sind hell und geölt, was ein gutes Raumklima begünstigen soll. Die Schäfte im Küchenbereich mit ausreichend Stauraum, die Aufstiege zu

den beiden Schlafbereichen und vereinzelte Balken sind in Dunkelbraun gehalten, was dem Tiny House ein wenig einen alpenchic Chaletstil verleiht. Eine Ecke ist schon vorbereitet als Standort für einen Ofen, mitsamt Kaminloch. Als rollender Unterbau dient ein Tieflader, der das Gewicht von rund 3,5 Tonnen, welches das Tiny House aufweist, tragen kann. «Bei der Konstruktion habe ich in erster Linie auf die Stabilität achten müssen, bei möglichst leichten Baumaterialien», erzählt Adrian Wolfisberg. Deshalb sei auch nur ausländisches Holz infrage gekommen. Schweizer Produkte in der Art und mit diesem Preis-Leistungs-Verhältnis habe er leider nicht finden können. Verkaufen möchte er es für 80'000 Franken. Die Bauzeit betrug rund vier Monate. Gedämmt hat er die Wände mit Hanfmatten, einem Material, das ausgezeichnete Isolationswerte aufweise. Teurer sei als herkömmliche Dämmstoffe, aber einen ökologischen Mehrwert liefert, durch die Eigenschaft CO₂ zu binden. Spezielle Anforderungen mussten etwa auch die doppelten Scheibengläser erfüllen, die an jene in modernen Zügen erinnern. «Sie dürfen nicht zersplittern, was ebenfalls zur stabilen Konstruktion beiträgt», sagt Adrian Wolfisberg.

Die Energie fürs Heizen über die beiden Infrarotstrahler liefert elektrischer Strom. Doch wie die «Ofen-Ecke» vermuten lässt, schwebt Adrian Wolfisberg vor, dass der spätere Besitzer diesen kleinen Raum auf diese Weise rasch erwärmen kann. Auf eine Photovoltaikanlage auf dem Dach hat er verzichtet, einerseits aus Kostengründen, andererseits aber

SempacherWoche



auch, weil diese gerade im Winter zu wenig leistungsfähig wäre. Der ökologische Grundgedanke kommt dann aber wieder eindrücklich beim WC zu tragen. Das in der Schüssel integrierte System sammelt den Urin und die Fäkalien getrennt. «Der Urin kann einfach in der Natur entsorgt, aber auch zum Düngen verwendet werden», führt Adrian Wolfisberg aus. Die Fäkalien landeten in einem kompostierbaren Sack, der beispielsweise in einer Wurmkomposter verwertet werden könne. Spezielle Würmer verwandeln Fäkalien oder beispielsweise auch Rüstabfälle in Erds substrat, dass sie erst noch mit einer Vielzahl an Bakterien, Pilzen und Mineralstoffen anreichern.

Es gebe viele Leute, die sich für alternatives Wohnen mit Tiny Houses, also Kleinsthäusern, interessieren. «Wir müssen uns einschränken, damit wir die heutigen Herausforderungen wie dem begrenzten Wohnraum, den hohen Wohnungspreisen oder mit den Folgen der Klimaveränderung bewältigen können», ist Adrian Wolfisberg überzeugt. Er habe auch schon mit einigen Interessenten für seinen Tiny-House-Prototypen gehabt. «Viele meinen, man könne dieses mobile Häuschen einfach irgendwo hinstellen, wenn der Grundstückbesitzer einverstanden ist», erzählt Wolfisberg. Doch dies sei in der Schweiz leider nicht so. «Auch wenn das Bewusstsein für diese Art des alternativen Wohnens in den letzten Jahren zugenommen hat: Der Wille seitens der Behörden und die baurechtlichen Grundlagen tragen diesem Trend überhaupt noch nicht Rechnung.» Hier

wolle er ansetzen und die Menschen, die sich für Tiny Houses interessieren, aufklären. «Und ich hoffe auch, dass die Gemeinden nach und nach erkennen, welche Chancen Kleinwohnformen bieten, gerade im Bereich von Zwischennutzungen brachliegender Grundstücke innerhalb der Bauzone.»

Aber auch touristisch sei Potenzial vorhanden, gerade auch für die Landwirtschaft. Er sei bereit, seine Erfahrungen und handwerklichen Fähigkeiten dafür einzusetzen, für andere Menschen Kleinsthäuser nach deren Vorstellungen zu bauen.

Und wenn er keinen Käufer für sein Referenzobjekt findet? «Darüber habe ich mir nicht den Kopf zerbrochen, sondern mein Projekt einfach angepackt. Schon Vieles wäre nicht entstanden, hätte man sich durch Skepsis und von Ängsten leiten lassen.»

